

Abscheulichkeiten, verübt zu Mans, den 23.
Juli 1789.

Am dem nämlichen Tage, der zu Paris der letzte für Verthier und Foulon war, übten die Einwohner von Mans Gerechtigkeit, oder besser, Selbststrache gegen die Herren Montesson, Bruder des Deputirten, und Cureau, dessen Schwiegervater und zweiten Maire der Stadt; welche sich beide in das Schloß von Luigné geflüchtet hatten. Sie wurden von da, zwei Stunden weiter, nach Balcon gebracht, und zwar in der Mitte eines Volkshaufens, der sie unablässig mit Mistgabeln und ähnlichen Werkzeugen verstaech, nachdem er ihnen schon vorher Nasen und Ohren abgeschnitten hatte. Endlich wurden ihnen, in Gegenwart der dasigen Obrigkeit, welche man dieser Hinrichtung beizuwohnen zwang, die Köpfe abgeschlagen.

Fern sey es von uns, bei solchen Grausamkeiten des Volks kaltblütig zu bleiben! Aber doch hatten diese Ausschweifungen einen Grund, eine Veranlassung. Und worin bestand die? Was war das Verbrechen jener beiden Unglücklichen? Man wußte, daß sie alles Mögliche gethan hatten, um die Deputirten des Adels von Mans, Montesson und den Stiftsamtmann von Basse, der Vereinigung des Adels mit dem dritten Stande abgeneigt zu machen. Die Hartnäckigkeit, mit der sie dem allgemeinen Wunsche entgegen arbeiteten, verdiente ohne Zweifel keine so unmenschliche Büchrigung; aber diejenigen unter dem Adel, die klug genug waren, um die öffentliche Meinung in Ehren zu halten, empfingen in demselben Augenblicke und von dem nämlichen Volke die unzweideutigsten Beweise der Achtung und der Liebe.

Die beiden vorhin genannten Deputirten entrannten dem Tode fast nur durch ein Wunder. Sie wurden mit ihren Kutschen in den Fluß gestürzt.

Ermordung einer obrigkeitlichen Person zu St. Denis, am 1. Aug. 1789.

Auffstände, wie derjenige des 14. Juli, waren keinesweges nach dem Sinne der verschiedenen Partheihäupter. Ihr einziges Bestreben gieng dahin, das Volk wild und ungerrecht zu machen, oder wenigstens es herab zu würdigen, indem alle erdenkliche Ausschweifungen in seinem Namen begangen wurden. Zu Saint-Denis, dicht bei Paris, war Brotmangel, eben so wie in letztgenannter Stadt und in der ganzen Gegend. Die guten Bürger trugen es mit Geduld. Dem Lieutenant des Maire, Chatelet, einem durch seinen Patriotismus höchst achtungswerthen Manne, war es gelungen, das Murren zu dämpfen und die Unruhe zu beschwichtigen. Allein am Samstag Abend, den 1. August, kommen einige Leute aus dem Ort, die nach der Hauptstadt gewesen waren, zurück, und zeigen den Einwohnern Brot vor, das ungleich weißer ist, als dasjenige, welches man in St. Denis verkauft: „Meine Freunde, sagen sie zu den Handwerksleuten, die sich um sie her versammeln: wir sterben Hungers, und die Hauptstadt lebt im Ueberflusse; man betriegt uns. Wir müssen Auskunft darüber verlangen.“ — Sogleich drängt sich alles nach Chatelets Wohnung; seine Bürgertugenden machten ihn den Faktionisten gehässig. Man verlangt, daß der Brotpreis herabge-